H. Escher.
Synodal-Rede.
Zürich, 1774.

AB
50B 9
e,54

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9326/fragment/page=0001

80 Uni 00 Ne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9326/fragment/page=0002

Synodal-Rede

über

die besten Mittel,

wodurch der Fortgang eines verbesserten Zustandes

der

Zürcherischen Kirche

kann befördert, und nach dem Willen Gottes, glücklich erzielet werden.

vorgetragen von

Heinrich Escher,

Pfarrer zu Pfäffikon und Decano E. E. Kyburger-Claß.

BIBLIOTHEK WERNIGERODE · FÜRSTLICH STOLBERG

Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßlin und Comp.

1774.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9326/fragment/page=0005

Vorbericht.

Diese Rede, die hier so zum Vorschein kommt, wie sie den 26ten des Aprill-Monats vor gemeinem Synodo nach Beruf, Pflicht und Auftrag, im Namen eines gesammten Ehrw. Ministerii zu Stadt und Land ist vorgetragen worden, war keineswegs zum Drucke bestimmt: Daß sie aber dermalen wirklich im Drucke erscheint, geschiehet aus Gehorsam gegen die öffentliche Auffoderung beyder hoher Herren Präsidenten E. E. Synodi, und anderer erlauchter Männer, tacito etiam consensu universi illustris Auditorii: Dieser allgemeine Beyfall, und besonders die Hohe Auffoderung, diese Rede durch die Drucker-Presse gemeinnütziger zu machen, besiegte alle sonst dießfalls noch vorwaltende grosse Bedenklichkeiten, um so da eher, da Sie den Verfasser zum voraus versicherten, daß die beyden erlauchten Herren Präsidenten B. St., denen diese Rede mit geziemender Ehrerbietung besonders geweyhet ist, diesen gehorsam in allewege begönstigen und nicht unfruchtbar lassen werden.

* * *

Hochgeachter, Hochweiser Herr Statthalter!

Hochgeachte, Wohl-Edelgebohrne, Fromme, Vornehme, Hochweise Gnädige Herren und Obere!

Hochwürdiger Herr Antistes!

Hoch-Wohlehrwürdige, Hoch- und Wohlgelahrte, Theuergeschätzte, Herren Väter, und Brüder in Christo!

Nachdem diese Hochansehnliche Versammlung nun beynahe drey Stunden mit der wichtigen Censur zugebracht, so will Hoch-Dieselbe nicht lange mit einer gar wol entbehrlichen Einleitung zu meinem Vortrag aufhalten – ich will geradezu das sagen, was ich eigentlich zu sagen habe. — Nach der in der Prädicanten-Ordnung enthaltenen Vorschrift soll ein Decanus Proponens den Hohen Ehren-Representanten U. G. Herren Nam-

mens E. E. Ministerii vorstellig machen — **in was für einem Zustand sich die Kirche des Lands befinde.** Diese hat sich G. Herren! seit dem letzten Synodo in nichts abgeändert, das der Anzeige würdig wäre.

Der Dec. Proponens soll anzeigen, **was für schwere Hindernisse dem Fortgang der Kirche Christi am meisten unter uns im Wege stehen.** Diese Hindernisse wären wol nicht so schwer zu entdecken.— Die Schwierigkeit aber von denselben so zureden, wie es die Natur der Sache erfodert, bestimmt mich, diese Materie einem geübtern und ältern Herrn Proponenten zu überlassen. Einige derselben werde dennoch den Anlaas haben zu berühren, wenn ich nach der fernern Vorschrift in der Präd. Ordnung zeigen werde, **durch welche Mittel der Zustand unsrer Kirche kann verbessert und vollkommner gemacht werden,** und welche in der gestrigen Prosynodal-Versammlung sind gut befunden worden. —

Niemand wird sich träumen lassen, daß der Zustand unsrer Kirche die höchste Stufe der Vollkommenheit erlangt habe, oder wol jemals erlangen werde. Allezeit wird dieselbe der Verbesserung und mehrerer Vervollkommnung bedörfen, allezeit wird es Pflicht seyn, für diese Verbesserung und Vervollkommnung zu sorgen. — Es kann

zu

zu dem Ende hin dem Zweck dieser Synodal-Versammlung nichts gemässers seyn, als daß wir die Mittel beherzigen, die so wol an sich, als nach dem Umstand der Zeit die tüchtigsten seyn möchten, diese Verbesserung der Kirche zu befördern, und daß wir zur redlichsten und aufrichtigsten Anwendung derselben uns unter einander ermuntern.—

Ich bitte mir bey meinem schwachen Vortrag hierüber nur Geduld, und gnädige und gütige Aufnahme desselben aus.——

Das erste Mittel zur Verbesserung, und mehrerer Vervollkommnung unsers kirchlichen Zustands ist eine fortgesetzte und vermehrte Sorgfalt für die Orthodoxie und Reinigkeit des Lehrbegriffs in unserer Kirche.— Ich nenne denjenigen Lehrbegriff rein und orthodox, der nur Schrift-Wahrheit in sich enthalt, und von allen menschlichen Zusätzen gereiniget ist; je reiner nun der Lehrbegriff; je näher derselbe mit der H. Schrift übereinkommt; je gereinigter derselbe ist von allen menschlichen Zusätzen, je vollkommner ist der Zustand der Kirche. Und daher entsteht billich die Verpflichtung, für die Reinigkeit desselben wol besorgt zu seyn.—— Wir kennen Zeiten, in welchen die wahre Orthodoxie der Lehre unter dem Schutt von menschli-

chen Lehren und Zusätzen beynahe völlig vergraben lage — So bald man auf den unglücklichen Einfall gekommen, und welches leider schon sehr frühe geschehen, Lehren und Meynungen durch Schlüsse der sogenannten Kirchenversammlungen, durch besonders errichtete und autorisierte Lehrformen, als Orthodox in die Kirche einzuführen; so bald man auf den Einfall gekommen, das Ansehen der Kirche dem Ansehen der H. Schrift an die Seite zu setzen; so geschahe das nicht nur zum grösten Nachtheil der geheiligten Gewissens-Freyheit, sondern auch zum grösten Nachtheil des ursprünglichen Lehrbegrifs des Evangeliums; derselbe wurde mit menschlichen Zusätzen überhäuft, und in Zeit von einigen 100. Jahren durch Schlüsse succeßiver Kirchenversammlungen so verunstaltet, daß man beynahe nicht das geringste von christlicher Wahrheit mehr in demselben finden konnte.— Die ganze christliche Kirche lag und seufzete unter dem Joch der beschwerlichsten und unvernünftigsten Menschenlehren, die sie dennoch als göttliche Wahrheiten bekennen mußte—

Wir wissen aber auch, was vor etwas mehr als 250. Jahren durch die gnädige Vorsorge Gottes für eine wichtige und heilsame Revolution deswegen entstanden: Grosse Männer sahen durch diese Finsternis hindurch, und entdeckten von Ferne etwas Licht. Sie giengen demselben muthig nach; sie fanden die Quell der göttlichen Leh-

ren und Wahrheiten selbst, und sie waren so glücklich, bey diesem gefundenen Licht und bey dem freyen Gebrauch ihrer dadurch aufgeheiterten Vernunft, das Falsche, das Ungereimte, das Unvernünftige der eingeführten und autorisierten Lehre zum Theil einzusehen; als rechte Helden und verehrungswürdige Wolthäter der menschlichen Gesellschaft fiengen sie an, mit Muth und Standhaftigkeit die herrschenden Irrthümer zu bestreiten, die Wahrheit aus dem Schutt hervor an das Licht zu bringen, und die Quell der Wahrheit, die H. Schrift iedermann zu eröfnen; sie säuberten, sie reinigten den bisher eingeführten Lehrbegriff von so vielen falschen Lehren, Meynungen, und menschlichen Zusätzen, als sie nur immer nach ihren Umständen könnten: Wol wäre es für die Sache des Christenthums glücklich gewesen, wenn sie darinnen noch weiter gegangen wären, oder weiter hätten gehen können — Wenn man aber die Umstände der damaligen Zeiten bedenkt, so haben sie gewiß für sich genug gethan. — Sie haben das wichtige Werk der Glaubens-Verbesserung und Lehrbereinigung einmal glücklich angefangen; die weitere Fortsetzung davon aber ihren Nachkommen überlassen: Nichts konnte aber dieser weitern Vereinigung der Lehre mehr im Wege stehen, als daß man hernach auf die Gedanken gekommen, sie hätten schon alles zur Vollkommenheit gebracht. Es ist gewiß keine Verletzung der

Hochachtung, welche die ganze Welt ihnen und ihren grossen Verdiensten schuldig ist, wenn man denkt: Bey aller ihrer Liebe zur Wahrheit haben sie aus annoch anklebenden Vorurtheilen, aus Mangel hinlänglichen Lichts, das sie damals noch nicht haben konnten, aus einer etwelchen Ehrfurcht für einige zu untersuchende Lehren, die Wahrheit noch nicht ganz und völlig eingesehen; und so wie sie angefangen, alles nach Vernunft und H. Schrift zu prüfen, so müssen ihre Nachfahrer nach ihrem Exempel, und nach den von ihnen angenommenen unverwerflichen Grund-Sätzen ebenfalls alles nach Vernunft und Schrift weiter prüfen, und also den Lehrbegriff der Kirche zur möglichsten Vollkommenheit und Uebereinstimmung mit Gottes Wort befödern — findet man Bedenklichkeit dieses zuzugeben, in welche Ungereimtheiten und Verlegenheiten muß man nicht nothwendig verfallen; so muß man jene Glaubensverbesserer für unfehlbar halten, so muß man ihren Schriften und ihren Lehrbekenntnissen eben die Vollkommenheit und Untrieglichkeit beylegen, welche der H. Schrift allein eigen; so ist alles weitere Schriftforschen umsonst und vergebens, so sind alle Entdeckungen, die sint 200. Jahren zu besserer Einsicht der H. Schrift gemacht worden, verlohrne Arbeit; so muß man geradezu ohne Untersuchung und Prüfung annehmen und bekennen, was unsere Väter angenommen und bekennt haben; so stehen wir in Glaubens-

bensſachen wiederum unter dem Joch des menſchlichen Anſehens; ſo ſtecken wir in einem veränderten Pabſtum. Und dieſe Folgen ſind hernach richtig, in Anſehung aller entſtandenen Lehrbücher und Confeßionen. – Wie ſchwer wird es ſeyn, folgendes zu läugnen? Nur die H. Schrift allein iſt das untriegliche Wort Gottes – Das N. T. allein iſt die Erkenntnisquelle der reinen evangeliſchen Lehre – alle menſchlichen Schriften, alle Confeßionen und Glaubensbücher, wenn ſelbige noch von ſo vielen Concilien und Synoden bekräftiget, und noch ſo oft eydlich beſchworen werden, können Unrichtigkeiten, Fehler, Irrthümer, menſchliche Zuſätze enthalten; ſie müſſen alſo nach Gottes Wort geprüft und unterſucht werden, das iſt die Pflicht aller derjenigen, welchen ſie als Vorſchriften des Glaubens in die Hände gegeben werden. Finden ſich Unrichtigkeiten und menſchliche Zuſätze darinnen, die in der H. Schrift nicht enthalten ſind; finden ſich ſolche Vorſtellungen von Lehren darinnen, die den Vorſtellungen davon in der H. Schrift entgegen ſind; werden Stellen der H Schrift unrichtig erklärt, und unrichtig als Beweiſe angeführt, ſo müſſen dieſe menſchlichen Zuſätze, dieſe unrichtigen Vorſtellungen, dieſe falſche Erklärung verworfen werden. – Gewiß ein jeder proteſtantiſcher Chriſt, der von der grauſamen Foderung befreyt: Du muſt glauben, was die Kirche glaubt, wird ſo denken, und ſo handeln; und das heißt

den Lehrbegriff der Kirche reinigen, zu mehrerer Orthodoxie und Vollkommenheit bringen. Würde es nicht ein verwerflicher Stolz von uns Protestanten, und besonders von uns Reformirten seyn, wenn wir glauben wollten — Nur die Römische Kirche allein habe einer Verbesserung bedörfen, und bedörfe sie noch; die andern christlichen Gemeinen, die sich von ihr und ihren gröbsten Mängeln und Irrthümern abgesöndert, haben keine weitere Verbesserung und Vereinigung mehr nöthig, und man sey völlig zur ursprünglichen Einfalt der Evangelischen Lehre, ohne daß eine weitere Untersuchung davon nothwendig sey, zurückgekehrt.— Aber Nein, so denken wenigstens nicht alle. Jederzeit und bis auf den heutigen Tag hat es fromme und erleuchtete Männer Gottes gegeben, welche dieses nicht geglaubt, und nicht glauben, welche zu dem Ende sich verpflichtet halten, nach der apostolischen Ermahnung alles zu bewähren, und nur das wahre, das richtige behalten, und dieses als Pflicht für iedermann vorzustellen.— Und wie stark muß diese Pflicht einem jeden einleuchten, dem Wahrheit und Irrthum, Gottes Wort und Menschenlehre nicht gleich viel ist; wie groß und theuer wird diese Pflicht einem jeden Lehrer seyn, der gewissenhaft und mit Ueberzeugung nur reine göttliche Wahrheit lehren will.

Das

Das zweyte Mittel zur Verbesserung unsers kirchlichen Zustands ist eine mehrere Bemühung und Sorgfalt, die wahre und reine Religions-Erkenntniß in unserer Kirche allgemeiner und lebendiger zu machen -- Nach den Anstalten, die in unserm Land zur Beförderung und Ausbreitung der Religions-Erkenntniß angeordnet sind, sollte man denken, das ganze Volk zu Stadt und Land wäre erleuchtet, und die Erkenntniß, die zum Heil und zur Glückseligkeit nothwendig, wurde man in der geringsten, und abgelegensten Hütte finden — von Stunde zu Stunde durch das ganze Land befinden sich Lehrer und Kirchen; es fehlt nicht an öffentlichem Unterricht; man hält Catechisationen, Predigten; in jedem Dorf sind Schulen angelegt, es befindet sich unter dem Volk eine Menge von Bibeln und erbauungs-Büchern — Allein ungeachtet aller dieser Anstalten ist dennach die Unwissenheit bey dem grössern Theil des Volks sehr groß; und die Erkenntniß, die sich etwan hin und wieder noch zeiget, ist meistens dunkel, verworren und kraftlos —— Wenn dieses nicht so offenbar und so unwiedersprechlich wäre, so müßte das jedem unbegreiflich seyn. Allein das wird niemandem fremd vorkommen, der die schlechte Erziehung von dem weit grössern Theil des Volks; den

traurigen Verfall der Schulen; die Mängel und Unvollkommenheiten bey dem gewöhnlichen Religions-Unterricht, so wol in Catechisationen als Predigten; die schlechten Erbauungs-Bücher, die in den Händen des Volks, und andere Dinge mehr, überlegt —

Soll die Religionserkenntniß unter uns und unserm Volk mehr befördert werden, so sollen, so müssen unsere Schulen eine andere Gestalt bekommen; so muß man mehrere Zeit, mehrere Sorgfalt, für den catechetischen Unterricht haben; man muß überhaupt Zweckmäßiger predigen; die Bibel dem gemeinen Volk brauchbarer und verständlicher machen, demselben gesunde und gute Erbauungs-Bücher in die Hände geben — Es seye mir erlaubt, hierüber einige Betrachtungen zu machen —

1. **Wol eingerichtete Schulen**, da die Jugend nach einer leichten und angenehmen Methode unterrichtet, und da durch eine christliche und vernünftige Zucht zugleich auf die Bildung des Herzens gesehen wird, sind eine wichtige Anstalt zur Beförderung der Erziehung und des Unterrichts der Jugend, und also zur Beförderung der Erkenntniß des Volks — allein diese Form haben die meisten unsrer Landschulen bey weitem noch nicht. Man kann sich nichts traurigers vorstellen, als die Landschulen, wie sie insgemein aussehen — Man denke sich einen Haufen kleiner,

roher,

roher, ungesitteter Kinder, die kommen täglich meistens in einem traurigen finstern Gemach zusammen, um einige Stunden ein Geheul und Geschrey zu machen; diese martern sich da, und werden gemartert, einige Figuren zu kennen, hernach dieselben zusammenzusetzen und auszusprechen. Unter vielen Drohungen, und Schlägen kommen sie nach Verlauf von einigen Jahren so weit, daß sie etwas lesen, einige Psalmen, Gebete daher sagen können, ohne Verstand und Einsicht; in dem zehnten, eilften Jahr und nach eher verlassen sie die Schul, an Verstand und Herz noch ganz ungebildet; hernach bleiben sie an den meisten Orten ohne weitern Unterricht, als denjenigen, den sie in den öffentlichen Catechisationen geniessen, zu dem sie meistens wenig Neigung haben, weil sie, so oft sie den Lehrmeister, Zeugnuß-Buch in die Hand nehmen, an die Drohungen und Schläge gedenken, die sie bey dem Lernen aus diesen Büchern in der Schule empfangen — Wer will sich wundern, wenn aus einer solchen Jugend, ein in Absicht auf Religions-Kenntniß unwissendes und sonst ungesittetes Volk entsteht — Schon seit einigen Jahren haben hin und wieder durch das ganze Land Lehrer solches näher zu beherzigen angefangen; theils einzelne Lehrer, theils ganze Capitel, haben Versuche gemacht, den Schulen eine bessere und zweckmässigere Gestalt zu geben. Man hat darauf gedacht,

eine

eine leichtere und angenehmere Lehr-Art, wie auch eine vernünftigere Zucht in die Schule einzuführen; man hat zur Beförderung dessen, den Schulmeistern hierüber eine nähere Anleitung in die Hände gegeben; man hat von Seite der Lehrer die pflichtmässige Aufsicht auf die Schule und den Besuch derselben, so viel es die Umstände der Gemeine und andre Berufs-Geschäfte zu geben, verdoppelt. Man hat durch die Einführung einer bessern Lehrart und vernünftigeren Zucht darauf gesehen, daß die Schüler nicht nur leichter lernen lesen, und etwas dem Gedächtniß anvertrauen, sondern man hat dabey zugleich für ihren Verstand und für ihr Herz geforget — Man hat aus Betrachtung, daß die meisten Kinder allzufrühe der Schul beraubt werden und wenig Unterricht zu Hause geniessen, und geniessen können, es versucht, denjenigen Theil der Jugend, der nicht mehr die alltägliche Schul besucht, wenigstens einen halben Tag der Woche zu mehrerem Unterricht in die Schule zu bringen, den sie nach Beschaffenheit der Umständen von den Pfarrherrn selbst, oder von den Schulmeistern nach erhaltener Anleitung empfangen; man ist auch diesfals, voraus durch die preißwürdigen Unterstützungen der Hochgeachten Hochwürdigen Herren Examinatoren so glücklich gewesen, daß in dem letzten Winter von Martini bis Ostern in den beyden Wetz. und Kyb. Classen zu 4800. Knaben

ben und Töchtern von zwölf bis achtzehen Jahren diese angeordnete Schule für die grösseren besucht haben — Man siehet diesen Schul-Tag für die grössern um so viel wichtiger an, weil man glaubt, dadurch unter dem Beystand GOttes desto eher eine dauerhafte gute Bildung der Jugend und unsers Volks bewerkstelligen zu können; besonders wenn gute und dazu dienliche Lehr-Bücher dazu kommen, welche eigentlich das, und auch nur das allein in sich enthalten, was sich für die liebe Landjugend für ihre eigentliche Bestimmung so wol hier als in der zukünftigen Welt schicket.

Man hat sich diese bessere Einrichtung der Land-Schulen besonders lassen angelegen seyn, da wir von Zeit zu Zeit von dem hohen Collegio der Herren Examinatoren hiezu aufgemuntert worden, und da wir aus der an uns abgegebenen Hochoberkeitlichen Rathserkanntnuß dat. 15. Jun. 1771. ersehen, wie Un. Gn. Herren und Oberen auch die Land-Schulen am Herzen liegen — Jenne Rathserkanntnuß und der darinnen für uns so merkwürdige Beweiß von der höchsten Sorgfalt für den Unterricht und die Erleuchtung des Volks, war billich für uns ein starker Antrieb, Hoch-Deroselben fromme und landesvätterliche Absichten zu befördern — Wir können, wir wollen freylich nicht sagen, daß man in der Verbesserung des Land-Schulwesens weit gekommen; wer einigermassen die

Schwierig-

Schwierigkeiten dabey kennt, wird dieses nicht erwarten; aber so viel dörfen wir sagen, daß es auch in der schlechtesten Schul doch nunmehr schon ein wenig besser aussiehet, als vorher; und daß wir bey erfoderlicher Hoher Unterstützung in Zeit von einigen Jahren es unter Gottes Segen weit zu bringen uns getrauen — Wir wissen, Gn. Hrn. wie sehr Ihnen die Erleuchtung Ihrer Landen angelegen, wie sehr Hochdieselben die unnatürliche Denkungsart derienigen verabscheuen, die sich nur blinde und unwissende Unterthanen wünschen, und wie Hochdies. die Erziehung und Bildung des Volks als den wichtigsten Gegenstand der Regierung ansehen; mit welcher Zuversicht und Freymüthigkeit dörfen wir dann bey diesem feyerlichen Anlaas Euch nicht bitten, diese Unternehmungen und Bemühungen E. E. Ministerii, wenigstens eines theils desselben Hochobrigkeitlich zu unterstützen. — Dann Hochobrigkeitl. Unterstützung ist nothwendig, wann etwas recht fruchtbarliches soll erzweket werden; und wann unser Volk eine andere für sich selbst glüklichere, und für der Kirche und den Staat vortheilhaftere Bildung bekommen soll. —

2 Zur Beförderung der Religionserkenntniß unter uns verdient der so wol besondere, als fürnemlich offentliche catechetische Religionsunterricht alle und mehrere Sorgfalt — Ich hoffe, es werde mir nicht übel aufgenommen

werden,

werden, wenn ich sage, es herrschen in Absicht auf denselben die einen, und andern Mängel und Unvollkommenheiten unter uns, und derselbe bedürfe der Verbesserung. Zuerst haben wir nicht genug Catechisationen für das allgemeine. — Wir haben einig die sogenannte Kinderlehre an einem Sonntag — In derselben wird die meiste Zeit zugebracht mit recitieren des kleinen und grossen Catechismi, der Zeugnussen; zu dem eigentlichen und wesentlichen Unterricht aber bleibt wenig Zeit übrig, besonders in grossen Gemeinen, in welchen zahlreiche Ordnungen sind — Viele Lehrer suchen freylich diesem Mangel durch Privatcatechisationen abzuhelfen; allein theils werden dieselben nicht aller Orten besucht, wie sie sollten besucht werden, theils nutzt diese Privatcatechisation nur der Jugend — Da hingegen eine öffentliche Catechisation vor der ganzen Gemeine auch den Erwachsenen und Alten nutzet, und so fern sie recht eingerichtet ist, mehr Unterricht und Erkenntniß bey dem einfältigen Volk befördert, als das Predigen. — Noch allezeit bleibt dann also der Wunsch wichtig, den schon ehedem der sel. Osterwald gehabt, daß einige Predigtstunden in Catechisationsstunden möchten und könnten abgeändert werden — Für das Zweyte zeiget es sich, daß nach der Eintheilung der Sonntagen in unserm Zeugnußbuch die interessantesten Lehren nur flüchtig und obenhin

müssen behandelt werden; und daß hingegen eine Materie, die weniger wichtig, und in einem mal könnte abgehandelt werden, 3. und 4. Sonntage ausfüllet. — Von einem christlichen Lehrer erwartet man ja wol, daß er bey seinem öffentlichen catechetischen Unterricht das wesentlichste von der christlichen Sittenlehre der Jugend beybringe; nach dem Zeugnußbuch haben wir aber keine Gelegenheit davon zu reden und zu lehren, als bey Erklärung der heil. zehn Gebotten; das muß also sehr gezwungen und doch noch mangelhaft geschehen, das muß geschehen in 5. Sonntagen, d. i. etwann mit Abzug der Zeit, die zum blossen recitiren muß angewandt werden, in 2. Stunden. — Und diese Sonntage treffen in eine solche Jahrszeit und Jahrswitterung ein, daß Entfernte nicht wol zur Kirche kommen können, und die also oft bey Jahren nichts von den wichtigsten und wesentlichsten Pflichten der Religion etwas hören. — Ich berufe mich hiebey auf das Zeugniß eines jeden Lehrers bey grossen Gemeinen.

Und dörfte ich **drittens** noch etwas sagen über die eingeführte Ordnung und authorisierte Methode des catechetischen Unterrichts. Th. V. und V. wenn das seine Richtigkeit hat, daß zu einem guten Religionsunterricht, der da soll einleuchtend und lebendig werden, (denn es wäre doch Verwegenheit, Wunderwerke hiebey zu erwarten)

Ordnung

Ordnung gehört, natürliche Ordnung, Deutlichkeit, Gründlichkeit; daß der Religionsunterricht für das gemeine Volk seiner Fassungskraft muß angemessen seyn, und nichts anders in sich enthalte, als was zur Glückseligkeit zu erkennen nothwendig ist, daß es bey demselben nicht auf blosse Einpfropfung leerer und unverständlicher Worte und Redensarten, dem Catecheten und den Catechumenis, gleich unverständlichen Redensarten, sondern auf Zeugung und Hervorbringung wirklicher, richtiger, in der Vernunft und Gottes Wort gegründeter Begriffe und Kenntnisse ankomme, so entscheidet, ob die gewöhnliche Methode und Ordnung des catechetischen Unterrichts; ob die Handbücher welche dabey gebraucht werden, hiezu die dienlichsten seyen — Vergebet es mir, als einem schwachen Bruder, wenn ich mit vielen andern hier die Hauptquelle von der Unwissenheit und also auch von dem Verderben des Volks zu finden glaube — Gott und seiner Vorsorge sey dank! Wir leben in solchen Zeiten und Tagen, wo man auf allen Seiten erwekt und bemüht ist, auch diesen Theil des Religionsunterrichts seiner so sehr benöthigten Vollkommenheit näher zu bringen. Ja sollte es wol eine voreilige Folge seyn, daß die Berathschlagungen und Bemühungen erleuchteter und grosser Lehrer unsrer Kirche, die schon seit einiger Zeit dieses wichtige Stük der Verbesserung zum Ge-

genstand gehabt haben, von ihrer erwünschten, gesegneten Reife nicht mehr so gar weit entfernt seyn dörfte. Nein, der gütige Gott hat uns noch niemals vergessen; und Er wird uns auch dießfalls nicht vergessen. —

3. Zur Ausbreitung der Religionserkenntniß gehört das Predigen. Auch wol dieser Theil des Religionsunterrichts verdient mehrere Sorgfalt und Aufmerksamkeit, wenn derselbe zwekmäßig soll eingerichtet seyn. Bedenkt man, daß die Predigten das einzige Mittel des Unterrichts für den grossen Haufen sind; kann wol ein gewissenhafter Lehrer Sorgfalt genug darauf anwenden, daß dieselben diesem Zwek gemäs eingerichtet seyen? — Kann dann wol ein gewissenhafter Lehrer genug darauf denken, ob das, was er sagt und predigt, und die Art, wie Er es sagt und vorstellt, geradezu diesen Endzwek befördere? ob er iedesmal, so er die Canzel besteiget, nichts anders sage, als was der Erkenntnißfähigkeit des grossen Haufens gemäs; was demselben verständlich kann gemacht werden, was zu seinem Heil nothwendig und wichtig ist, und was ihn geradezu unterrichtet, rührt, und erweckt? — Ferne sey es von mir, daß ich nun einen Censor der meistens gewöhnlichen Predigtarten vorstellen wolle; allein das sey mir erlaubt zu sagen, daß eine zwekmäßige Predigtmethode, und wie das Volk am besten und leichtesten durch die Predigt könne unterrichtet

terrichtet, in der Wahrheit befestiget, zum Guten erwekt, und darinn gestärkt werden, eine Aufgab, deren Auflösung weit seltener anzutreffen ist, als man bey der grossen Menge der homiletischen Vorschriften denken sollte, und worüber ein jeder gewissenhafter Lehrer, der das Gewicht von dieser Handlung seines Berufs beherziget, noch immer nachdenken soll, und nachdenken muß — Ich denke mit andern, man wäre in einem fruchtbaren und erbaulichen Predigen viel weiter gekommen, wenn man nicht durch die allzuvielen Anweisungen zum Predigen und homiletischen Vorschriften verderbt wurde. — Der Lehrer, der erbaulich und zwekmäßig predigen will, der strebe nur darnach, daß er von demjenigen, was er zu lehren hat, eine deutliche und richtige Kenntniß habe, daß er die Religion, den Menschen und die Welt kenne, daß er ordentlich und richtig über die Sachen denken könne; daß er ein frommes und menschenliebendes Herz habe, und daß ihm die Sache recht angelegen sey; so ist das der Geist, der ihn lehren wird, was, und wie er auf der Canzel reden soll. —

4. Wir empfehlen dem Volk zur Beförderung seiner Religionserkenntniß **das Lesen der heil. Schrift**; und das mit Recht. Sie ist die Quelle der wahren Weisheit und Erkenntniß; allein indem wir dem Volk das Lesen der heil. Schrift empfehlen, so müssen wir gewiß auch mehrere

Sorgfalt darauf wenden, daß das gemeine Volk die heil. Schrift mit Nutzen und Erbauung lesen könne. — Man beurtheile mich brüderlich, christlich, wenn ich sage: Der gemeine Christ bedarf zu einem fruchtbaren Lesen der Bibel, so klar und deutlich dieselbe in Absicht auf die wesentlichsten Religionslehren ist, dennoch eine nähere Anleitung, wie er dieselbe gebrauchen soll – Er hat nicht Fähigkeit genug, das Brauchbare, das Erbauliche für ihn, dasienige, was eigentlich zu seiner Belehrung und Besserung abzweket, auszulesen — Für ihn, und nach seinen Begriffen von der Bibel, sind die Bücher der Chroniken eben so wichtig, als das Leben und die Lehren JEsu. — Er lieset alles durch einander; unbekannt mit den nöthigsten Auslegungsregeln verstehet er vieles falsch, verfällt auf die ungereimtesten Meinungen, die ihm um so viel weniger zu benehmen sind, weil er glaubt, sie in der heil. Schrift selbst gefunden zu haben. Die Sprache der Bibel, wenn selbige schon in deutsche Worte übersezt, Zeit, Ort, Gewohnheiten und andere Umstände mehr, auf die in der heil. Schrift gesehen wird, sind ihm ganz fremd und unbekannt; Daher es auch natürlich kommen muß, daß das gemeine Volk nicht den Geschmak an dem Lesen der heil. Schrift hat, den sonst die Wichtigkeit und Würdigkeit des Buchs erweken sollte; wir mögen ihm dasselbe noch so sehr empfehlen.

Will

Will man also, daß die Erkenntniß der Religion durch das Bibellesen befödert werde — so muß ein fruchtbarer Gebrauch der Bibel dem Volk erleichtert werden. Und hiezu dienet wol zuförderst eine leichte und verständliche Uebersetzung der Bibel. Möchte es dem grossen und verehrungswürdigen Gottesgelehrten unsrer Kirche, der schon einige Bücher des N. Test. übersezt, und wol vielleicht in der Uebersetzung des N. Testaments schon weit gekommen ist, gefallen, zum allgemeinen Nutzen und Segen unsrer Kirche dieselben öffentlich bekannt zu machen, und zu bedenken, daß die Bedürfnisse des Christenvolks es erfodern. — **Für das Zweyte** wurde der Segen der Bibel dem gemeinen Volk wol weit eher zufliessen, wenn man dasselbe näher könnte aufmerksam auf dasjenige machen, was es eigentlich in der Bibel zu suchen und zu lesen hätte, es sey, daß man die gemeinnützigsten und wichtigsten Stücke, oder Stellen der heil. Schrift mit distinguirten Lettern dem einfältigen Volk wurde vorzeichnen; oder daß man neben der Bibel, oder dem Testament, welche Bücher allezeit ganz in den Händen des Volks bleiben sollen, demselben einen zwekmäßigen Auszug aus der Bibel, so wie unser Zeugnußbuch auch ein Auszug ist, in die Hände geben wurde, der nur das müßte in sich enthalten, was eigentlich zu dem wesentlichsten der heil. Geschichte, der Glaubens und Sittenlehre

dienet; was klar und deutlich ist, und was geradezu Unterricht, Besserung und Trost befördert — Ein solcher Auszug wäre dem Volk verständlich, ließ in kurzer Zeit sich durchlesen; und wurde desto lieber von demselben gelesen.

Für das Dritte wurde ein verständliches und fruchtbares Bibellesen befördert, wenn das gemeine Volk ein die Sache-erklärendes Wörterbuch, oder Lexicon hat; das darf nicht groß seyn, und wurde den gemeinen Mann nicht so hoch zu stehen kommen, als die Auslegungsbibeln, in welchen meistens zuviel Gelehrsamkeit für das gemeine Volk ist. Arbeiten und Bemühungen zur Aufklärung der Bibel für den gemeinen Christen verdienen alle Ermunterung und allen Dank; Und solche Arbeiten bleiben nicht ohne Segen.

5. Endlich, soll Religionserkenntniß, kräftige Religionserkenntniß unter unserm Volk mehr befördert werden, so bedarf dasselbe guter und gesunder Erbauungsbücher — Selten ist eine Haushaltung zu finden, wenigstens in den Gegenden des Landes, die mir bekannt, in welchen nicht neben der Bibel, oder Testament einige zum besondern Unterricht, und zur besondern Erbauung bestimmte Bücher anzutreffen, aber überhaupt solche Bücher, welche nicht am besten geschikt sind, gesunde Erkenntniß und wahre Gottseligkeit zu befördern. Diesen Büchern will ich keineswegs allen Nutzen und Erbauung absprechen, besonders

sonders bey ehrlichen und guten Seelen; allein wer dieselben kennt, der weiß, wie viel unrichtiges, ungereimtes, mystisches u. s. f. darinn enthalten. Ja in den besten aus denselben befindet sich eine so überspannte Moral, die eine gute Seele muthlos macht, und die Schönheit und Liebenswürdigkeit der Religion überall entstellt; oder der Weg zur Beruhigung und zum Heil wird so weit gemacht, daß es für einen Lasterhaften nur um einige Reue und Thränen und süsse Empfindungen zu thun ist, um selig zu werden — Diese beyden Abwege werden selten in diesen Büchern ausgewichen. Mehrere Sorgfalt für die Berichtigung und Vereinigung derselben wäre also nicht ausser dem Weg. Denke ich mir ein Erbauungsbuch für den gemeinen Man, so mache mir etwan diese Vorstellung davon. Man gebe dem gemeinen Mann eine deutliche, faßliche Anleitung, Muster in die Hände, wie er in den verschiedenen Verhältnissen, in welchen er sich befinden kann, in den verschiedenen Auftritten und Zufällen des Lebens, in angenehmen und widrigen Situationen von seiner Religion Gebrauch machen könne, und wie er daraus die Belehrung, die Ermunterung, die Stärke, den Trost, mit einem Wort, diejenige Gemüthsfassung schöpfen könne, die für ihn in solchen Umständen die rechte, die beste ist. Man führe ihn dadurch zum Nachdenken und zur Beherzigung, und stelle die

Sache geradezu, ungekünstelt so vor, daß es ihn dünken mag, er sey von sich selbst auf diese Gedanken und Betrachtungen gekommen. Das wird seinem Verstand Licht, und seinem Herzen Wärme geben; die beste Vorbereitung zu einer vernünftigen Andacht; und so wird er dann die Gebete, Lieder, welche solchen Betrachtungen und Beherzigungen beygefügt sind, im Geist und in der Wahrheit beten und singen können — Durch dieses Mittel dörfte die Religionserkenntniß in unsrer Kirche allgemeiner und lebendiger werden; und durch dieselbe konnte man der Herrschenden Unwissenheit entgegen arbeiten. —

Das dritte Mittel zur Verbesserung und Vervollkommnung unsers Kirchenzustands ist eine fortgesezte, ja darf ich hinzusetzen, vermehrte Sorgfalt für die Unterhaltung solcher Anstalten, welche dazu dienen, die Ausübung der erkannten Religion, Tugend und Gottseligkeit, christliche Ordnung in der kirchlichen Gesellschaft, zu befördern und zu vermehren.

Zu solchen Anstalten zähle den öffentlichen Gottesdienst, und die unter den Christen dazu gesezte Zeit: Den Sonntag. Sehr unzeitig wäre es, wenn ich in dieser Versamm-

lung

kung zeigen wollte, wie der öffentliche Gottesdienst zur Unterhaltung der Religionserkenntniß, zur Erwekung und Befestigung religioser Gesinnungen, zur Beförderung und Ausbreitung der Tugend und Gottseligkeit, das schiklichste Mittel ist; wie Abnahm und Geringachtung des öffentlichen Gottesdiensts durch eine natürliche Folge Unwissenheit und Verwilderung nach sich zieht — Sehr überflüßig wäre es, wenn ich sagen wollte, daß die Geringachtung des öffentlichen Gottesdiensts von Zeit zu Zeit bey uns überhand nimmt, und daß man die traurigen Folgen davon sehen, zum Theil wahrnehmen kann — Sehr überflüßig wäre es, wenn ich sagen wollte, daß mit der Sorge für die Religion, und für den Wolstand des Staats, die Sorge für den öffentlichen Gottesdienst und für den dazu bestimmten Tag, nothwendig müsse verbunden seyn. —

Gnädige Herren und Obere! Mit gerührtem Herzen danken wir Gott für den theuren Segen, daß wir an Euch fromme und weise Regenten verehren können, deren Herz brennt von Liebe zur Religion; zur Glükseligkeit, zur möglichsten Glükseligkeit ihres Volks und Staats — gnädig nehmt die dringende Bitte auf, den steigenden Verfall der Religion und des öffentlichen Gottesdiensts mit möglichster Sorgfalt zu beherzigen — Und Ihr theuerste Väter und Brüder! Wie viel soll uns nicht daran liegen, daß wir weder

der in der Stadt noch auf dem Land dießfalls keinen Anstoß geben sondern uns wirklich als Diener GOttes beweisen, und so viel von uns abhanget, die Ehre des öffentlichen Gottesdiensts, besonders durch möglichste Aufmerksamkeit auf unsere Predigten, obwol dieselben nicht die Hauptsache des öffentlichen Gottesdiensts ausmachen, zu befördern; ich sage, wie viel soll uns nicht daran liegen, so viel immer von uns und von unsern Zeiten abhanget, die Ehre und Würde des offentlichen Gottesdiensts zu befördern. Feyerliche, gemeinschaftliche Verehrung und Anbetung der Gottheit macht das Wesen des offentlichen Gottesdiensts aus; schickliche Gesänge und Gebete, schicklich für die Umstände einer christlichen Gemeine; mehr Abwechslung, mehr Unterhaltung, mehr Leben bey dieser feyerlichen und wichtigen Handlung; mehr Reitz zur Besuchung des offentlichen Gottesdiensts, sowol für den Weisen als Einfältigen, so wol für den Gelehrten als Ungelehrten sind pia desideria, die in einem künftigen Seculo zur Erfüllung kommen dürften. —

Eine fernere Anstalt zu Unterhaltung und Beförderung der Religion und Gottseligkeit — ist **der Lehr-Stand —, so ferne derselbe in seinem rechtmässigen Ansehen unterhalten und unterstützt wird** — Jedermann siehet, jedermann fühlt den wichtigen Einfluß dieses

Stands

Stands so wol auf das ganze, als auf jedes besondere Glied der kirchlichen Gesellschaft. — Man kann nicht abseyn, daß dieser Stand gerade zu dahin abzweckt, Erkenntnuß, Tugend und Gottseligkeit, und also die Glückseligkeit unter einem Volk zu befördern; ist derselbe aber seines rechtmässigen Ansehens beraubt, und in Verachtung, so kann er unmöglich diesen wichtigen Endzweck befördern — daher gar natürlich diejenigen, welche der Religion und der Tugend Feind sind, es an dem rechten Ort angreifen, wenn sie diesen Stand lächerlich und verächtlich machen — Es ist freylich wahr, daß die Lehrer am besten selbst für ihr Ansehen sorgen können, wenn sie durch Wissenschaft, durch Treu und Fleiß in ihrem Beruf, durch einen rechtschaffnen Wandel ihren Amts-Charakter zieren; es ist auch nicht zu läugnen, daß es in diesem Stand, wie in allen andern Ständen der menschlichen Societät, etwan Glieder giebt, welche durch Unwissenheit, durch Faulheit, durch Eigennutz, durch Geitz, durch Ehrgeitz, durch Herrschsucht, durch falschen Religionseifer, durch Lieblosigkeit, durch einen nicht am besten geordneten Wandel demselben zur Unehre gereichen, und also diesen Stand verächtlich machen — Soll aber um einiger willen ein ganzer Stand darunter leiden, und der Gegenstand der allgemeinen Geringachtung, und des allgemeinen Spotts werden? — So weit sind

wir

wir zwar noch nicht gekommen; es hat noch zu viele würdige, und rechtschaffene Lehrer unter uns, als daß das Ansehen dieses Stands in gänzliche Verachtung kommen sollte. Der Nutze davon ist allzuauffallend, als daß ein solcher Stand in der Societät nicht sollte geachtet und geehret werden. Unser Stand genießt noch immer die Achtung der Weisen und vernünftigen, und den Schutz unserer Hohen Obrigkeit; diesen Schutz aber haben wir je länger je mehr nöthig, dann auch unser Stand unter uns das gleiche Schicksal hat, wo die Religion; und diesen Schuz und Beförderung des rechtmässigen Ansehens unsers Stands haben wir nöthig; nein, nicht um unsern Persohnen willen, sondern um unsers Amts willen, wenn anders dasselbe soll Einfluß, und Wirkung haben, auf eine gottselige Bildung des Volks, und auf die Wolfahrt desselben.

3 Zu solchen Anstalten zehle ferner **die Kirchen-Stände**; und die nach Inhalt und Vorschrift der Hochobrigkeitlichen Stillstands-Ordnung denselben anvertraute Kirchen-Zucht — Wie viel mehrers könnte von dieser Anstalt zur Beförderung der Ehre GOttes, christlicher Zucht und Ordnung in der Gemeine — zur Beförderung der Ehre der Obrigkeit, besonders in Absicht auf ihre heilsame Gesetze und Mandate erwartet werden, wenn dieselben in der erfoderlichen Ordnung und benöthigtem Ansehen wären.

Und

4 Und endlich zehle noch zu denjenigen Anstalten, welche dazu dienen sollen, Tugend, Ordnung und Wolstand in der kirchlichen Gesellschaft zu befördern, **heilsame Gesetze, und Verordnungen wieder herrschende Laster und Ausschweifungen**, die nicht nur zur Schand, und Unehre des Christenthums gereichen, sondern geradezu das Wol der bürgerlichen Gesellschaft untergraben; und eine sorgfältige Handhab derselben —

Um nicht allzuweitläuftig zu werden, übergehe eine weitere Ausführung dieser beyden letztern Anstalten. —

4 **Das vierte Mittel zu mehrerer Vervollkommnung unsers kirchlichen Zustands besteht darinn, wenn diejenigen, welche Regenten, und Lehrer des Volks sind, je länger, je mehr mit Hochachtung der Religion, und thätiger Ausübung derselben dem Volk vorleuchten** — Es ist bekannt, was Exempel, und Beyspiele für einen grossen Eindruck machen; besonders Exempel und Beyspiele derjenigen, welche über andere erhoben sind — Exempel und Beyspiel sind auch für einen grossen Theil des Volks, das bey seinen Handlungen mehr auf andere, als auf Gründe siehet, nothwendig. — Wie groß ist also die Verpflichtung

derjenigen

derjenigen, auf welche die Augen des Volks besonders gerichtet sind, demselben mit Beyspielen der Religions-Hochachtung, und der thätigen Ausübung derselben vorzuleuchten — Man stelle an die Spitze des Volks einen Fürsten, einen Regenten, der seine gänzliche Abhänglichkeit von Gott kennt, und der wirklich in seinem Herzen die tiefste Ehrfurcht und Liebe gegen denselben unterhaltet, der die Ueberzeugung seiner abhänglichkeit von GOtt, und seine Ehrfurcht und Liebe gegen GOtt in seinem gesammten äusserlichen verhalten zu erkennen giebt — der seinem Volk mit offentlicher Verehrung und Anbetung Gottes vorgehet, und mit demselben sich zu dieser heiligsten Handlung vereiniget; der auf eine unzweydeutige Weise zeiget, wie ihm die Verherrlichung GOttes, die Beförderung der Erkenntniß desselben, die Beförderung der Tugend und Gottseligkeit über alles angelegen seye; und der seine Hoheit und Würde besonders zu diesem herrlichen Endzweck anwendet; der nur die Tugend und Rechtschaffenheit beschützet, dem Laster aber Feind ist, der von seiner Hoheit, zu welcher ihn die göttliche Vorsehung erhoben hat, Weisheit, Gottseligkeit, Menschenliebe, Gerechtigkeit, Mässigkeit, die herrlichsten Tugenden herabstrahlen lasst — Wie wirksam wird sein Beyspiel auf das Volk seyn? Wird dasselbe GOtt nicht auch ehren, der von seinem Fürsten verehrt, und angebetet

betet wird; wird es Religion, und Tugend nicht auch schätzen, da es siehet, wie selbige von seinem Fürsten geschätzet wird — Ein solch exemplarischer Fürst und Regent bedarf beynahe keiner Gesetzen; sein Beyspiel ist über alle Gesetze, und hat mehr Kraft, als alle Gesetze. — Und die Vorstehere der Kirchen und der Gemeinen, die Lehrer — diese lassen ihr Liecht leuchten vor dem Volk; sie zeigen es in ihrem Verhalten, daß sie den GOtt und die Religion von ganzem Herzen ehren und lieben, wovon sie oft auf der Canzel feurig und nachdrucklich reden; Sie beweisen die Schönheit der Religions-Pflichten, und die Möglichkeit von der Beobachtung derselben, die sie andern mit Eifer empfehlen, in ihrem eigenen Wandel; sie zeigen durch ihr Beyspiel, was es heisse, zufrieden, vergnügt, uneigennützig, barmherzig, friedfertig, sanftmüthig, versöhnlich zu seyn; was es heisse, mässig, gerecht, himmlisch gesinnt zu wandeln — Sie zeigen und machen es durch ihr Beyspiel begreiflich, was es heisse, zum ersten das Reich GOttes zu suchen; das zu suchen was droben ist und nicht das, was auf Erden und unter der Erden ist; die Welt nicht lieb zu haben, welches ja so oft die Texte zu den herrlichsten Predigten sind. O von welchem gesegneten Einfluß wird nicht ihr Wandel auf das Volk seyn — ihr Beyspiel sieget über alles; das ist die stärkste Beredsamkeit, der nie-

mand wiederstehen kann — Die Schönheit, die Liebenswürdigkeit, das Göttliche der christlichen Tugend strahlet da in dem Beyspiel der Lehrer allzustark in die Augen; und wider die mögliche Ausübung derselben laßt sich nichts einwenden, weil der Lehrer sie ausübt, der ein Mensch ist, wie andere — Th. V. und Brüder! Wenn wir, wir dem Volk so vorleuchten, und wir in unserm Wandel zeigen, daß es uns mit der Religion und mit der Ausübung derselben ein wahrer Ernst ist; so werden wir Wunder des Wachsthums der Gottseligkeit wahrnemmen. Freylich soll und wird niemand von uns fodern, daß wir Anachoreten agieren, und wir uns von dem Umgang und dem gesellschaftlichen Leben ausschliessen — Nein, das Vergnügen der Vernünftigen und gesitteten Gesellschaft ist auch uns gegönnet; und das ist eben der Schauplatz, auf welchem wir die Gesinnungen und Handlungen der Menschenliebe, Aufrichtigkeit, liebreiche Beurtheilung des Nächsten u. s. f., die wir auf der Canzel empfehlen, können leuchten lassen, und durch unser Beyspiel noch stärker empfehlen —— Es ist auch nicht um das zu thun, daß wir ein finsteres Gesicht aller Orten hinbringen, und nur über den Verfall der Welt seufzen — das ist nicht Religion und empfiehlet Religion nicht. — Aber das müssen wir nicht vergessen, was uns Paulus lehrt, und wovon er uns sein Beyspiel gegeben — daß

nicht

nicht alles, was uns erlaubt ist, nutzet, und daß wir die gröste Vorsicht beweisen müssen, im geringsten keinen Anstoß, wenigstens nicht vorsetzlich zu geben. Denn vielen kommt an einem Lehrer auch gar alles ärgerlich vor. — So lange es solch fromme Regenten und Lehrer hat, dörfen wir an der Verbesserung der Welt nicht verzagen.

5. **Muß unser kirchlicher Zustand sehr verbessert und vollkommener werden, wenn unter den Lehrern wahre Liebe und Eintracht herrschet; und dieselben bey ihrem Beruf mit vereinigten Kräften nur auf das sehen, was des Herrn ist** — Was ist natürlicher und geziemender, als daß diejenigen, welche vorgeben, Jesus seye ihr Herr, und sie alle seine Knechte; sie haben alle durch die göttliche Gnade eben denselben Beruf, gemeinschaftlich das Interesse desselben zu besorgen, durch wahre Liebe und Eintracht mit einander verbunden seyen; und solches mit vereinigten Kräften thun. Wie unumgänglich nothwendig ist das, wenn wirklich ihr Amt, und ihre Arbeiten, mit gesegneten Wirkungen sollen begleitet seyn, und wenn das Reich Gottes und Jesu durch dieselben soll bevestiget und ausgebreitet werden? Man werfe nur einen flüchtigen Blick auf die

Geschichte der Kirche: Was hat von dem Anfang des Christenthums bis auf die jetzige Zeit den Fortgang des Reichs Christi mehr gehindert; Was hat dem Unglaube und der Geringachtung der Religion mehr fortgeholfen; Wer hat die Gewissen der Einfältigen mehr in Verwirrung und Verlegenheit gesetzt, als der Mangel dieser Liebe und Eintracht unter den Lehrern, und die ärgerlichen Zänkereyen und Streitigkeiten unter denselben? Wie betrübt ist es nicht zu lesen, zu hören, wie daß Lehrer wider einander aufgestanden, sich mit einander zersetzet, zerzanket, einandern verketzert, die Ruhe der Kirche gestört, über Worte, und das die meistenmal über leere Worte — Partheyen gegen einander erreget, zweydeutige Redensarten, über misverstandene Ausdrücke, über eine neue Erklärung eines bisher anders verstandenen Schriftorts, über die geringste Abweichung von angenommnen, von der Kirche, aber nicht von Gottes Wort, authorisirten Lehrsätzen; mit einem Wort, über nichts! Wie betrübt ist es nicht zu lesen, zu hören, daß solches geschehen von Lehrern, von Lehrern der Religion, der Liebe, des Friedens und der Vertragsamkeit, von Lehrern, denen ihr Herr das zur wichtigsten Regel ihres Verhaltens in ihrem Amt zurückgelassen, daß sie Liebe untereinander haben sollen! — Das thaten sie freylich, wie sie vorgaben, nur aus gerechtem Eifer für die Ehre Gottes und

für

für die Reinigkeit der Lehre; ihre Handlungen aber gaben zu erkennen, daß sie es thaten aus Stolz, aus Herrschsucht, aus Neid, aus Rachgier, aus Eigennutz, aus Eigensinn, aus Rechthaberey und aus andern dergleichen schönen Quellen mehr.— Wie betrübt ist es nicht zu lesen, zu hören, daß Lehrer diese Zänkerey und Streitigkeiten oftmal so lang, so wütend und so rasend getrieben, bis daß nicht nur die Kirche, sondern die Ruhe des Staats dadurch in die gröste Gefahr gekommen!— Niemand wird es einem Fürsten oder Landesherrn verdenken können, wenn er aus gerechter Sorgfalt für die öffentliche Ruhe und Sicherheit solchen Zänkereyen der Geistlichen, bey welchen es meistens mehr um Stillung ihrer Paßionen, als um Wahrheit zu thun ist, mit Ernst grad bey ihrer Geburt ein Ende macht. O könnte man für diesen so unerbaulichen Theil der Kirchengeschichte einen Vorhang ziehen!— Das ist nicht möglich; aber das kann man thun: Man kann aus diesem Theil der Geschichte nüchtern und klug werden; man kann dieselben verabscheuen; man kann sehen, wie weit Lehrer, die von dem einigen nothwendigen bey ihrem Beruf abgehen, verfallen können; man kann, gerührt von Betrachtung dessen, sich im Frieden, in der Liebe, in der Eintracht stärken.— Ja, Liebe, Eintracht, Duldung und Vertragsamkeit herrsche unter den Lehrern! Jesus Christus und seine Apostel haben es gar wol

vorausgesehen, daß es eine Unmöglichkeit für Menschen ist, über alles gleich zu denken und gleich zu reden; darum, darum haben sie Liebe, Duldung und Vertragsamkeit, als feste Bänder der Ruhe, so nachdrücklich empfohlen. Einmüthig und gleichgesinnt seyen die Lehrer, wenn es nicht in allen Lehren und Meynungen seyn kann, doch darinnen, daß sie ihre erhaltenen Gaben Einsichten, Bemühungen und ihr Gebet zusammensetzen, das Reich der Unwissenheit und der Laster zu zerstören, und die göttliche Lehre JEsu in ihrer Einfalt der Welt zu predigen, und auf alle Weise zu empfehlen. — Das ist ihrem Beruf gemäß; so wird Religion und Gottseligkeit ungeachtet alles Widerstands je länger je mehr ausgebreitet werden; zum Erstaunen wird man Eroberungen für das Reich der Wahrheit und der Tugend machen.— Diese Liebe, diese Eintracht und Vereinigung, nur auf das zu sehen, was des HErrn ist, seye besonders der Vorzug und der Ruhm der Zürcherischen Kirche.

Endlich sechstens, wird es zur Verbesserung und mehrerer Vervollkommnung unsers Kirchen-Zustands gereichen, wenn die, welche dem Lehramt gewiedmet sind, bey Zeiten auf die Wichtigkeit und auf die

Ge-

Geschäfte ihres künftigen Berufs aufmerksam gemacht werden; wenn sie zu Lehrern erzogen werden. — Zu einem blühenden Zustand der Kirche sind fromme, tüchtige und geschickte Lehrer unumgänglich nothwendig. Diese müssen aber bey Zeiten gebildet und erzogen werden. Bisher hat man auf den meisten Schulen, und auch bey uns, voraus sich damit abgegeben, die Studierenden in den gelehrten Wissenschaften, die einem Geistlichen nothwendig sind, zu unterrichten; an den eigentlichen Unterricht aber in demjenigen, was den Seelsorger, den Aufseher der Gemeine ausmacht, und was die besondern Pastoralgeschäfte sind, hat man nicht hinlänglich gedacht. Und so, wie an andern Orten dieser wichtige Mangel eingesehen und verbessert wird, so hören wir mit Freude, daß solches auch bey uns geschehe. Von den dermaligen verehrungswürdigen und fürtreflichen Lehrern auf unserm Gymnasio; von derselben preiswürdigen Eifer für das Beste der vaterländischen Kirchen, laßt sich alles erwarten, was zur Bildung rechtschaffner Lehrer und Seelsorger von ihnen abhanget. — Wer die Wichtigkeit und den grossen Nutzen von der Bildung rechtschaffner Lehrer kennt, dem kann wol besonders diejenige Gesellschaft von den würdigen Lehrern des Evangeliums, die unter dem Nammen der Ascetischen Gesellschaft unter uns bekannt

ist, nicht gleichgültig seyn? Was für Nutzen, Segen laßt sich nicht für das Lehramt von denjenigen erwarten, welche sich mit solchem Eifer und Ernst zu den Geschäften desselben zubereiten, und welche durch öffentliche Proben auf eine ruhmwürdige Weise gezeiget, was die Kirche wirklich von denselben zu erwarten habe. — Dank, ja öffentlichen Dank verdienet der grosse und würdige Mann Gottes, der das Haupt, der Patron und Beschützer dieser für die Kirche so wichtigen Gesellschaft ist. Dieser um die Litteratur, um unsere Kirche und Schule so hochverdiente Mann wendet den Rest seines schönen Lebens noch dazu an, durch seine Anleitung, Führung und Rath würdige und rechtschaffene Lehrer für unsre Kirche zu bilden. — Ach GOtt! erhalte länger die Kräfte und das Leben eines solchen Manns, der für unsere Kirche und Schule von solchem Nutzen und Segen ist!

Nun überlasse dieser ganzen Versammlung zu urtheilen, ob diese hier angebrachten Mittel etwas zur weitern Verbesserung und Vervollkommnung unsers kirchlichen Zustands beytragen können. — Finden wir dieselben dienlich, so stehet die Anwendung und der Gebrauch davon meistens in unserer Gewalt. Ohne anders hat unser Amt Hochobrigkeitlichen Schutz und Unterstützung nothwendig. — Aber vieles, vieles

hanget

hanget von uns ab, wenn es in der Kirche besser stehen soll.— Und da kann jeder Lehrer das seinige dazu beytragen. Dazu können wir alle einander Hand bieten, dazu gemeinschaftlich rathen und helfen, und denn mit vereinigten Kräften brüderlich arbeiten. Das ist und bleibt aber bey allem die Hauptsache. Ist es uns recht Ernst? Ist ein jeder aus uns aufrichtig geneigt, dasjenige zu thun, was Er nach seinen Umständen, nach seinen Gaaben, Einsichten, Vermögen und Amt zur Verbesserung unsers Kirchenwesens thun kann? Haben wir so viel Redlichkeit, uns heut dazu unter einander vor GOtt von neuem zu verbinden? — Ja, wenn dem so ist; Heil dann unserer Kirche, Heil unserm Vaterland.

* * *

Hochgeachter, Hochweiser Herr Statthalter! Hochgeachte, Wohl-Edelgeborne, Fromme, Vornehme, Hochweise Gnädige Herren und Obere! Wir verehren an Unsern Gnädigen Herren eine Obrigkeit, welche die Beföderung und Aeufnung der Religion und der Gottseligkeit als den Grund von der Wohlfahrt des Volks zum wichtigsten Gegenstand ihrer Regierungs-

Sorgen macht: Mit aller Freymüthigkeit bitten wir dann nochmal: Unterstützet mit Hochobrigkeitlicher Hülfe die Aeufnung und Verbesserung der Landschulen, die wegen ihrer Wichtigkeit in einem Staat der höchsten Vorsorg würdig sind.— Steuret durch euer Ansehen weiterhin durch euer Exempel der einreissenden Geringachtung der Religion und des öffentlichen Gottesdiensts.—Rettet euere Stadt und euer Land von dem Abgrund des Verderbens, in welches ein Volk, das Religion und öffentliche Gottesverehrung gering achtet, durch natürliche Folgen nothwendig sinken muß. — Beschützet das rechtmäßige Ansehen und die Würde des Lehrstands zu desto mehrerer Beförderung seiner so wichtigen und heilsamen Bestimmung.— Wir Lehrer werden billich uns unser heiliges Amt mit Treu und aus allen Kräften lassen angelegen seyn.— Wir werden es thun freylich vor allem aus, aus Liebe und Gehorsam gegen Gott und JEsum Christum unsern HErrn und Meister, dem wir davon Rechenschaft zu geben haben, und aus wahrer Liebe zu unsern Gemeinen— Wir werden es aber auch thun aus freudiger Pflicht und Gehorsam gegen U. G. Obrigkeit, die uns zu Lehrern gesetzt hat.— Wir werden es thun nicht nur als Lehrer, sondern auch als Bürger, denen in Absicht auf diese Beziehung

das

das Wohl der Stadt und Landschaft Zürich am Herzen liegt. — Gesegnet sey von dem HErrn unsere theure Landes-Obrigkeit, U. G. Herren und Obere; gesegnet die Lehrer; gesegnet die Kirche, und das Vaterland!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9326/fragment/page=0048

50 B 9/4 54

VI
Hg 55 m

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9326/fragment/page=0051

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9326/fragment/page=0053